

Machold, Claudia

Vom 'Innen' und 'Außen' der Grundschule. Doing Background als Forschungsgegenstand im Schnittfeld von Kindheits- und Grundschulforschung

Flügel, Alexandra [Hrsg.]; Gruhn, Annika [Hrsg.]; Landrock, Irina [Hrsg.]; Lange, Jochen [Hrsg.]; Müller-Naendrup, Barbara [Hrsg.]; Wiesemann, Jutta [Hrsg.]; Büker, Petra [Hrsg.]; Rank, Astrid [Hrsg.]: *Grundschulforschung meets Kindheitsforschung reloaded*. Bad Heilbrunn : Verlag Julius Klinkhardt 2024, S. 36-45. - (Jahrbuch Grundschulforschung; 28)



Quellenangabe/ Reference:

Machold, Claudia: Vom 'Innen' und 'Außen' der Grundschule. Doing Background als Forschungsgegenstand im Schnittfeld von Kindheits- und Grundschulforschung - In: Flügel, Alexandra [Hrsg.]; Gruhn, Annika [Hrsg.]; Landrock, Irina [Hrsg.]; Lange, Jochen [Hrsg.]; Müller-Naendrup, Barbara [Hrsg.]; Wiesemann, Jutta [Hrsg.]; Büker, Petra [Hrsg.]; Rank, Astrid [Hrsg.]: *Grundschulforschung meets Kindheitsforschung reloaded*. Bad Heilbrunn : Verlag Julius Klinkhardt 2024, S. 36-45 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-313559 - DOI: 10.25656/01:31355; 10.35468/6111-02

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-313559>

<https://doi.org/10.25656/01:31355>

in Kooperation mit / in cooperation with:



<http://www.klinkhardt.de>

Nutzungsbedingungen

Dieses Dokument steht unter folgender Creative Commons-Lizenz: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de> - Sie dürfen das Werk bzw. den Inhalt unter folgenden Bedingungen vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen: Sie müssen den Namen des Autors/Rechteinhabers in der von ihm festgelegten Weise nennen. Dieses Werk bzw. dieser Inhalt darf nicht für kommerzielle Zwecke verwendet werden und es darf nicht bearbeitet, abgewandelt oder in anderer Weise verändert werden.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

This document is published under following Creative Commons-License: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.en> - You may copy, distribute and transmit, adapt or exhibit the work in the public as long as you attribute the work in the manner specified by the author or licensor. You are not allowed to make commercial use of the work or its contents. You are not allowed to alter, transform, or change this work in any other way.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der:


Leibniz-Gemeinschaft

Claudia Machold

Vom ‚Innen‘ und ‚Außen‘ der Grundschule. *Doing Background* als Forschungsgegenstand im Schnittfeld von Kindheits- und Grundschulforschung

Abstract

Der Beitrag nimmt zunächst einen Blick in die Verhältnisbestimmung von Kindheits- und Grundschulforschung von vor 20 Jahren vor. Dabei wird das Argument fokussiert, es sei zu einer Trennung zwischen dem ‚Innen‘ und ‚Außen‘ der Grundschule und zu einer Arbeitsteilung zwischen Kindheits- und Grundschulforschung gekommen. Am Beispiel einer neueren ethnographischen Studie wird anschließend ausgehend von der Verhältnisbestimmung zwischen ‚Innen‘ und ‚Außen‘ der erziehungswissenschaftlichen Migrationsforschung herausgearbeitet, wie das Verhältnis unter der Frage der Herstellung vom ‚Außen‘ (hier: ‚Herkunft‘ bzw. ‚Hintergrund‘) *im* ‚Innen‘ im Schnittfeld von Kindheits- und Grundschulforschung bearbeitet werden kann.

Schlüsselwörter

Kindheitsforschung, Grundschulforschung, Differenz, Migration, Ethnographie

1 Einleitung

Die Frage nach dem Verhältnis von Kindheits- und Grundschulforschung nach 20 Jahren zu ‚reloaden‘ ist ein vielversprechendes Unterfangen. Es lässt sich nicht nur die Entwicklung des benannten Verhältnisses beider Forschungsfelder in den Blick nehmen, sondern auch, wie dieses mit gesellschaftlichen, (bildungs-)politischen und disziplinären Entwicklungen und Konjunkturen verknüpft ist. In diesem Beitrag werde ich eine Variante des ‚Reloads‘ vornehmen, die ein zentrales Argument der Verhältnisbestimmung von vor 20 Jahren aufgreift und am Beispiel einer eigenen ethnographischen Forschung für die gegenwärtige Kindheits- und Grundschulforschung sowie Migrationsforschung ausarbeitet.

2 Vom ‚Innen‘ und ‚Außen‘ der Grundschule – ein Blick zurück

In den für den Diskurs vor 20 Jahren herangezogenen Beiträgen (erschieden in Panagiotopoulou/Brügelmann 2003a; Breidenstein/Prengel 2005) wird konstatiert, dass es kaum empirische Untersuchungen gebe, in der die Kindheits- mit Grundschulforschung systematisch verknüpft wird (Fölling-Albers 2003) – Ausnahmen stellten zu diesem Zeitpunkt Petillon (1993), Beck/Scholz (1995) und Heinzel (2001) dar – und dass sich beide als Forschungsrichtungen sehr unterschiedlich entwickelt haben (Panagiotopoulou/Brügelmann 2003b; 2005). Die Kindheitsforschung werde als solche in der Grundschule realisiert und interessiere sich insbesondere für *peer-culture* (Fölling-Albers 2003). Grundschulpädagogische Arbeiten hingegen würden in ihrer Annäherung an die Kindheitsforschung vor allem an die methodologische und methodische Maxime ‚aus der Perspektive von Kindern‘ anknüpfen (Panagiotopoulou/Brügelmann 2005, S. 75). Die Frage des „Wechselverhältnis[es] von schulischem Lernen und außerschulischen Erfahrungen im Grundschulalter“, wie es vor zwanzig Jahren mit der Tagung (2002) und dem anschließend publizierten Jahrbuch Grundschulforschung (Panagiotopoulou/Brügelmann 2003a) zum Gegenstand werden sollte, wurde – so Panagiotopoulou und Brügelmann in der Einleitung – damals nicht in dem Sinne bearbeitet, dass Grundschulpädagogik und Kindheitsforschung zusammengekommen wären. Vielmehr scheint sich die Trennung von Schule (im ‚Innen‘) und Kindheit (im ‚Außen‘) (Fuhs 2005) fortzusetzen. Die Schulforschung interessiere sich nicht für Kindheit, sondern fokussiere das erwachsene Handeln und Schüler:innen. Die Kindheitsforschung befasse sich mit den außerschulischen Welten. Selbst Kindheitsforschung in der Grundschule addiere häufig schulische und außerschulische Lebenswelten, womit das „bipolare Denken“ (Fuhs 2005, S. 168) in der Zusammenfassung von schulischer und außerschulischer Lebenswelt erhalten bleibe. Es sei eine Arbeitsteilung zwischen beiden entstanden (Heinzel 2005, S. 47).

Die hier identifizierte Trennung von ‚Innen‘ und ‚Außen‘ gerade auch in der jeweiligen Zuständigkeit von Kindheits- und Grundschulforschung wird noch in einer weiteren Hinsicht thematisiert: anhand der Rezeption der modernisierungstheoretischen Kindheitsforschung durch die Schulforschung. Die Schulforschung rezipiere diese Forschung mit dem Interesse, den Wandel der Kindheit im ‚Außen‘ in seiner Bedeutung für das ‚Innen‘ der Schule zu verstehen (Wiesemann 2003; 2005) und verstärke damit nicht nur die Differenz, sondern entferne sich letztlich auch von ihrem eigentlichen Gegenstand (die Schule und das Lernen in der Schule) (Wiesemann 2003). Kelle (2005) kritisiert diese Rezeption darüber hinaus dahingehend, dass die für die Schule problematischen Entwicklungen sich damit im ‚Außen‘ verorten lassen. Es sind die Kinder, die die Herausforderungen in die Schule tragen:

„Die sozialen Phänomene heutiger Kindheiten werden interpretiert und in der ‚Diagnose‘ individuell zugeschrieben, um ‚individualpädagogisch‘ bearbeitet werden zu können. So wird das sozialwissenschaftliche Verständnis von Individualisierung in die psychologisierende Differenzierungsdiskussion (rück)überführt. Nach dieser Lesart könnte man zu dem Schluss kommen, dass sich v. a. die Kinder – und nicht die Schule – ändern müssen“ (Kelle 2005, S. 151).

Sowohl Kelle als auch Wiesemann plädieren vor diesem Hintergrund für eine kulturanalytisch ausgerichtete Verschränkung von Kindheits- und Schulforschung, wie sie bereits zu diesem Zeitpunkt in ethnographischen Projekten vereinzelt realisiert wurde (etwa die Studie von Heinzel 2001). So sei es möglich, „mikroanalytische Perspektiven auf situierte Handlungsprobleme der Kinder“ (Kelle 2005, S. 154) zum gemeinsamen Gegenstand zu machen. Ein solcher Zugang sei allerdings durchaus brisant für die Schulpädagogik, da er „unmittelbar schulische Praxis analysiert und in einem anderen Licht zu zeigen vermag“ (Kelle 2005, S. 156). In den Fokus kommen damit auch die „eigenen Problemdiagnosen und Bearbeitungsmethoden, mit denen Differenzen zwischen Kindern hervorgebracht werden“ (Kelle 2005, S. 156).

Mit diesem Blick zurück ist eine Perspektive auf das Schnittfeld von Kindheits- und Grundschulforschung angelegt, die auch gegenwärtig noch relevant ist. Im Diskussionspapier zum Selbstverständnis der Grundschulpädagogik als wissenschaftliche Disziplin von 2016 (Götz et al.) wird konstatiert, dass „das Kind als die ursprünglich zentrale Referenz- und Legitimationsgröße grundschulpädagogischer Reflexionen in die Kindheitsforschung abgewandert“ (Z. 14f.) ist und dass sich die Kindheitsforschung – anders als die Grundschulpädagogik – dem Kind und der Kindheit auch unabhängig von bildungsbezogenen Fragen in der Schule zuwendet (vgl. Z. 44f.). Damit klingt an, dass nicht nur die Arbeitsteilung weiterhin zu bestehen scheint, sondern auch, dass die Kindheitsforschung mit ihrem Blick auf das Kind in die Grundschule ‚vorgerückt‘ zu sein scheint.¹

Aus dem Blick zurück sind es dann zwei Argumente, die auch gegenwärtig eine Forschung informieren können, die ihren Gegenstand im Schnittfeld von Kindheits- und Grundschulforschung verortet. Es ist zum einen das Argument für einen kulturanalytischen Zugang zur Grundschule, der sich der grundschulpädagogischen Praxis in ihrer situierten und kontextabhängigen Beschaffenheit zuwendet. Zum anderen ist es das Argument für die Aufmerksamkeit der Forschung auf die Herstellung von (u. a. generationaler) Differenz in dieser Praxis. Aufgelöst wird damit sowohl der Dualismus vom ‚Innen‘ und ‚Außen‘ als auch das Kind als Entität. Es ist die Praxis der Grundschule, die unter der Frage der (pädagogischen)

1 Eine eigenständige Bilanzierung der letzten 20 Jahre kann hier aus Gründen des Umfangs nicht vorgenommen werden.

Herstellung von Differenz für Kindheits- wie auch Grundschulforschung von Interesse ist. Das Kind wird dabei einerseits als ‚Ergebnis‘ pädagogischen Handelns und Organisierens analytisch in den Blick genommen. Andererseits sind Individuen als Kinder im Kontext der Schule als Akteur:innen – neben anderen Akteur:innen – selbst an der Herstellung grundschulpädagogischen Praxis beteiligt. Es ist dann die Analyse der „situierten Handlungsprobleme“ (Kelle 2005, S. 154) gerade nicht nur der Kinder, sondern aller an der grundschulpädagogischen Praxis beteiligter Akteur:innen, die Aufschluss über die Beschaffenheit dieser Praxis geben kann. Die differenztheoretische Perspektive vermag dann darüber hinausgehend zu fokussieren, wie Kinder als ‚spezifische‘ Kinder pädagogisch erzeugt werden und welche möglichen (un)intendierten Effekte der (De)Privilegierung im Zugang zu Bildung dies haben kann.

Um einen solchen Zugang zu verdeutlichen, werde ich im nächsten Schritt auf eine neuere ethnographische Studie eingehen, die den benannten kulturalistischen und differenztheoretischen Impuls aufgenommen und ihren Gegenstand im Schnittfeld von Kindheits- und Grundschulforschung, aber auch von Migrationsforschung – worauf noch einzugehen sein wird – angesiedelt hat. Zentral ist hierbei, dass die Differenz zwischen ‚Innen‘ und ‚Außen‘ letztlich dahingehend aufgelöst wird, dass die Herstellung des ‚Außen‘ *im* ‚Innen‘ untersucht wird.

3 *Doing Background* oder das ‚Außen‘ im ‚Innen‘ erzeugen. Eine ethnographische Studie zu Unterscheidungspraktiken in der Grundschule

Ähnlich wie in den kulturalistischen Zugängen der Kindheits- und Grundschulforschung gab es auch in der erziehungswissenschaftlichen Migrationsforschung den Impuls, die Bedeutung von Migration nicht im ‚Außen‘ des Bildungssystems zu verorten und damit als etwas, das von Familien und Kindern in die (Grund-) Schule hineingetragen wird, sondern davon auszugehen, dass das Bildungssystem selbst erst migrationsgesellschaftliche Verhältnisse (mit) herstellt (vgl. Diehm/Radtke 1999; Mecheril 2004). Diskutiert wurde dies insbesondere an der Frage der Reproduktion ethnisch codierter Bildungsungleichheit. Organisations-, system-, wissens- oder rassismustheoretisch (u. a. Buchna 2019; Dean 2020; Emmerich/Hormel 2013; Gomolla/Radtke 2009; Jording 2022) orientierte Studien befassen sich mit der Frage der Herstellung von Differenz und seinen benachteiligenden Effekten im Bildungssystem selbst. Es ist damit kein ‚Außen‘, das über bestimmte Personengruppen in die Grundschule getragen wird, sondern Kinder werden in der Grundschule erst zu ‚spezifischen‘ bspw. ethnisierten oder rassifizierten Kindern (Machold 2024).

Die Studie „Ethnische Heterogenität und die Genese von Ungleichheit in Bildungseinrichtungen der (frühen) Kindheit“² hat sowohl den kulturalistischen Impuls der Kindheits- und Grundschulforschung wie auch den differenztheoretischen Impuls der Migrationsforschung aufgenommen. Als praxistheoretische Langzeitethnografie (2011-2019) (vgl. Diehm et al. 2013; vgl. Machold 2015a) befasste sie sich mit Praktiken des Unterscheidens in der Kindertagesstätte und Grundschule und ihrem Beitrag zur Genese von Ungleichheit. Über die Begleitung von 28 Kindern auf ihrem Weg von der Kita in die Grundschule und im Übergang in die weiterführenden Schulen wurden anhand des Analyseinstruments Datenbasiertes Porträt (vgl. Machold 2017) und der Grounded Theory Methodologie (Charmaz 2006) ethnographische Studien produziert. Im Fokus dieses Beitrags steht die Studie zur Herstellung von Differenz in der Grundschule (Machold/Wienand 2021).

Anhand eines Teilergebnisses dieser Studie kann die Auflösung des ‚Innen‘ und ‚Außen‘ sowie das Potenzial dieses Zugangs für das Schnittfeld von Kindheits- und Grundschulforschung verdeutlicht werden. In dieser Ethnographie arbeiten wir anhand dichter Beschreibungen die Differenzordnung der Grundschule als leistungsbezogen (offiziell und sichtbar) und als ethnisch codiert sowie herkunftsbezogen (nicht offiziell und (un)sichtbar) heraus (vgl. Machold/Wienand 2021, S. 200ff.). Das Phänomen *Doing Background* konzeptualisiert solche Praktiken, in denen ‚Herkunft‘ bzw. ‚Background‘ situativ in der Praxis der Elternsprechtagesgespräche, der Interviews mit Lehrkräften und des Unterrichts erzeugt wird. Am Beispiel der folgenden Sequenz³, die Teil eines Elternsprechtagesgesprächs zwischen einer Lehrkraft und einer Mutter in der ersten Klasse ist, kann dies nachvollzogen werden.

Lehrkraft: [...] dann spricht nichts dagegen dass sie zuhause auch nochmal ne seite machen [odern bisschen]

Mutter: [das das das] macht sie sowieso

Lehrkraft: genau

Mutter: also ähm (-) [denn sie]

Lehrkraft: [aber]

Mutter: Ähm (--) bei uns geht ja der trend zum zweitbuch also ((lacht))

Lehrkraft: ((lacht))

Mutter: warn scherz (.) ma einfach so

Lehrkraft: ((lacht))

2 Teilprojekt B1 im SFB 882 „Von Heterogenitäten zu Ungleichheiten“ (2011-2016), Leitung: I. Diehm/ Abschlussjahr C. Machold, Universität Bielefeld; DFG-Sachbeihilfe, DFG-314127891 (2016-2019), Leitung: C. Machold, Universität Bielefeld/ Bergische Universität Wuppertal. <https://www.uni-frankfurt.de/117307551/Forschung>.

3 Es handelt sich um ein Transkript von einer Audioaufzeichnung, die während der teilnehmend Beobachtung der Forscherin aufgenommen wurde.

Mutter: Ähm wir (Lehrerin: ja) sind nich grade bildungsfern behaupt ich jetzt ma so und [...] und (.) bei uns äh (--) gibts natürlich auch viel ähm (--) viele bücher und

Lehrkraft: hm ja das

Mutter: Zeitschriften und so und da schaut sie auch schon oft rein und so und egal ähm (.) was ich (-) was ich ähm (--) bemerkt habe is dass sie (-) versucht äh wörter (.) ohne dass ich irgendwas sage selbst zu entziffern

Lehrkraft: Ja (.) genau das merk ich jetzt hier auch

(B1_1272, Klasse 1)

(vgl. Machold/Wienand 2021, S. 90 f.)

In der eingenommenen praxistheoretischen und damit kulturanalytischer Perspektive beobachten wir den Alltag in der Grundschule mit dem Fokus auf Praktiken. Wir gehen davon aus, dass der ‚familiäre Bildungsalltag‘ (wie hier der ‚Trend zum Zweitbuch‘) in Abhängigkeit von den situativen Handlungsanforderungen der Gesprächssituation auf eine spezifische Art erzeugt, d. h. aufgerufen oder auch inszeniert wird und nicht zwangsläufig etwas über einen ‚tatsächlichen‘ Bezug auf Bildung im ‚Außen‘ der Familie aussagt. Was aber geschieht nun in dieser Sequenz?⁴

Aus der Perspektive der Lehrkraft spreche nichts dagegen, wenn das Kind zu Hause zusätzlich etwas arbeite. Die Mutter gibt daraufhin nicht nur zu verstehen, dass ihre Tochter dies sowieso tue, sondern auch, dass dieses Tun mit der familiären ‚Bildungsnähe‘ zusammenhängt. Die Mutter positioniert sich und ihre Familie sowohl ironisierend als auch in Abgrenzung von denjenigen, mit denen sie möglicherweise befürchtet, in Zusammenhang gebracht zu werden. Sie ruft das Zweitbuch als Code für Bildungsnähe auf und zitiert damit einen Diskurs um ‚bildungsferne‘ Familien. In dieser selbstbewussten Positionierung – sie kann den Diskurs kompetent aufrufen und ist souverän genug sich über einen Witz in ihm zu positionieren – kann sie den familiären Bildungsalltag als bildungsorientiert hervorbringen. Mit dem Satz „was ich bemerkt habe“ inszeniert sie sich darüber hinaus selbst als Bildungsakteurin, die den Schriftspracherwerb ihrer Tochter professionell begleiten kann. Die Lehrkraft erkennt sie mit der Bestätigung „genau das merk ich jetzt hier auch“ in dieser Position an.

Diese Sequenz und ihre kurze Interpretation sollen erstens darauf verweisen, wie das Verhältnis von ‚Innen‘ und ‚Außen‘ in dieser Forschung aufgelöst wird. Der – hier familiäre – ‚Hintergrund‘ wird in dieser Sequenz durch die Mutter so relevant gesetzt, dass sie sich als bildungsaktive Akteurin positionieren kann. Damit ‚bearbeitet‘ oder ‚löst‘ sie die Handlungsanforderung Elternsprechtaggespräch,

⁴ Zur Kontextualisierung ist wichtig zu wissen, dass Elternsprechtaggespräche im Bundesland der Forschung (NRW) rechtlich verpflichtend sind und spezifische Situationen im schulischen Geschehen darstellen (vgl. Bonanati 2018; vgl. Hofstetter 2017; vgl. Weitkämper 2019).

indem sie aktiv nicht nur ihre und die familiäre Bildungspraxis aufruft, sondern gleichsam mit von ihr möglicherweise antizipierten Zuschreibungen zu dieser Bildungspraxis (sie könnte als bildungsfern gelten) aufzuräumen. Es ist damit eine spezifische Funktion, die das *Doing Background* in dieser Praxis erfüllt.⁵ Bedeutsam ist hierbei erstens, dass das Konzept der ‚Herkunft‘ gerade über die umfangreichen Arbeiten spätestens der Bildungsforschung in den letzten gut 20 Jahren Einzug in den nicht nur bildungspolitischen, sondern auch pädagogischen und öffentlichen Diskurs erhalten hat. Die u. a. in dieser Forschung installierte statistische Kategorie ‚Kinder mit Migrationshintergrund‘ kann dabei nicht nur den Nachweis der ‚Herkunftsabhängigkeit‘ von Bildung erbringen, sondern ist längst als Wissen auch in andere gesellschaftliche Bereiche eingesickert (vgl. Stošić 2017). ‚Herkunft‘ und ‚Hintergrund‘ sind damit Konzepte, die auch in der Praxis der Grundschule ‚verstanden‘ und ‚aktiviert‘ werden können. Zweitens gingen die bildungs- und familienpolitischen Konsequenzen aus dem sog. PISA-Schock zwar vor allem mit dem Ausbau der öffentlichen Bildung und Erziehung einher, gleichzeitig wurden aber Eltern gerade nicht von ihrer Bildungsverantwortung entlastet. Vielmehr scheinen sie auf spezifische Weise davon ‚betroffen‘ bzw. ‚angerufen‘, wie u. a. Lange (2010) mit dem Begriff des Bildungsdispositivs verdeutlicht (vgl. auch Betz et al. 2019). Mit Blick auf die exemplarische Sequenz wird damit auch deutlich, dass die situativen Handlungsanforderungen des Elternsprechtagesgesprächs zwar kontextspezifisch sind, ihnen aber gleichsam die strukturellen, rechtlichen und diskursiven Bedingungen von Bildung eingelagert sind.

Bezogen auf die Studie insgesamt, stellt das *Doing Background* eines von verschiedenen Phänomenen dar, die schlussendlich zeigen, wie in der schulischen Praxis der „Glaube“ an den „meritokratischen, herkunftsunabhängigen Zugang zu Bildung“ (Solga 2013, S. 21) gemeinsam prozessiert wird (vgl. auch Breidenstein 2020). Die ‚Herkunftsabhängigkeit‘ von Bildung wird als Topos wirksam, der Leistungsunterschiede informell plausibel macht.

5 Welche Funktion es in anderen Praxen hat, kann hier nicht weiter ausdifferenziert werden (vgl. dazu Machold/Wienand 2021, S. 88 ff.). Zusammenfassend: Im *Doing Background* in der Praxis der Elternsprechtagesgespräche wurde die Inszenierung bildungsförderlicher Familienkultur und Selbstpositionierung von Eltern als eigenständige Bildungsakteur:innen, das Ringen um Anerkennung und Ironisierung von Erwartungen an Eltern re-konstruiert. Im *Doing Background* im Differenzwissen in Lehrkraftinterviews wurden die Unterstützung von zu Hause, das bildungsförderliche familiäre Umfeld, die (Un)Sichtbarkeit des ‚Migrationshintergrundes‘, die ‚bildungssprachliche‘ Deutschkompetenz als Unterscheidungen re-konstruiert, die aus Sicht der Lehrkräfte einen Unterschied im Hinblick auf ‚Bildungserfolg‘ machen. Im *Doing Background* im Unterrichtsalltag ließen sich Praktiken der Transformation der Inszenierung familiärer Sprach- und Freizeitpraxis in Leistung re-konstruieren.

4 Fazit

In diesem Forschungszugang – so sollte in aller Kürze deutlich geworden sein – wird die Differenz zwischen ‚Innen‘ und ‚Außen‘ aufgelöst, indem untersucht wird, wie etwas in der situierten Praxis im ‚Innen‘ als Phänomen des ‚Außen‘ (hier: die familiäre Bildungspraxis) erzeugt wird. Dies folgt dem kulturanalytischen Impuls, der das Potenzial zur Verknüpfung von Kindheits- und Grundschulforschung in einer Forschung sieht, die alle Akteur:innen – und so auch Kinder – in der Grundschule in ihrem Beitrag zu schulischen Phänomenen untersucht.⁶ Für die Kindheits- und Grundschulforschung bedeutet dies, dass die Kinder bzw. Schüler:innen Phänomene der Kindheit nicht in die Schule hineintragen, sondern Kindheit und Schule gemeinsam von allen Akteur:innen in den situierten Praxen der Grundschule hergestellt werden. Wenngleich die hier herangezogene exemplarische Sequenz ein Elternsprechtagesgespräch mit einem Geschehen zwischen Lehrkraft und Mutter in den Blick genommen hat, so verdeutlicht dies die grundlegende Perspektive. Es sind alle Akteur:innen der Grundschule, die die soziale Wirklichkeit im ‚Innen‘ erzeugen. Dabei kann die Aktivierung von ‚Herkunft‘ oder ‚Hintergrund‘ funktional sein. Dies sagt allerdings weniger über das ‚Außen‘ als mehr über das ‚Innen‘ der Grundschule, wie auch seine Komplexität aus.

Literatur

- Beck, Gertrud/Scholz, Gerold (1995): Soziales Lernen in der Grundschule. Reinbek: Rowohlt.
- Betz, Tanja/Bischoff, Stefanie/de Moll, Frederick (2019): Leitbilder „guter“ Kindheit und ungleiches Kinderleben. Weinheim: Beltz Juventa.
- Bonanati, Marina (2018): Lernentwicklungsgespräche und Partizipation. Rekonstruktionen zur Gesprächspraxis zwischen Lehrpersonen, Grundschulern und Eltern. Wiesbaden: Springer VS.
- Breidenstein (2020): Ungleiche Grundschulen und die meritokratische Fiktion im deutschen Schulsystem. In: Zeitschrift für Grundschulforschung, Jg. 13, S. 295-307.
- Breidenstein, Georg/Prenzel, Annedore (2005): Schulforschung und Kindheitsforschung – ein Gegensatz? Wiesbaden: VS für Sozialwissenschaften.
- Buchna, Jennifer (2019): Organisationale Deutungsmuster im Kontext Schule, Migration und Rassismus. Eine Fallstudie im qualitativen Längsschnitt. Wiesbaden: Springer VS.
- Charmaz, Kathy C. (2006): Constructing grounded theory. A practical guide through qualitative analysis. London: SAGE Publications Ltd.
- Dean, Isabel (2020): Bildung – Heterogenität – Sprache. Rassistische Differenz- und Diskriminierungsverhältnisse in Kita und Grundschule. Wiesbaden: Springer VS.
- Diehm, Isabell/Radtke, Frank-Olaf (1999). Erziehung und Migration. Eine Einführung. Kohlhammer.
- Diehm, Isabell/Kuhn, Melanie/Machold, Claudia (2013): Ethnomethodologie und Ungleichheit? Methodologische Herausforderungen einer ethnographischen Differenzforschung. In: Budde, Jürgen (Hrsg.): Unschärfe Einsätze: (Re-)Produktion von Heterogenität im schulischen Feld. Wiesbaden: Springer VS, S. 29-51.

6 In einer systematischen Bilanzierung von insbesondere ethnographischer Forschung würde sichtbar werden, dass sich diese Perspektive etabliert hat.

- Emmerich, Marcus/Hormel, Ulrike (2013): Heterogenität – Diversity – Intersektionalität. Zur Logik sozialer Unterscheidungen in pädagogischen Semantiken der Differenz. Wiesbaden: Springer VS.
- Fölling-Albers, Maria (2003): Grundschulpädagogik, Grundschulforschung und Kindheit. In: Panagiotopoulou, Julie Argyro/Brügelmann, Hans (Hrsg.): Grundschulpädagogik meets Kindheitsforschung. Wiesbaden: VS für Sozialwissenschaften, S. 34-43.
- Fuhs, Burkhard (2005): Kindheitsforschung und Schulforschung – zwei Gegensätze? Überlegungen aus der Sicht der Kindheitsforschung. In: Breidenstein, Georg/Prenzel, Annedore (Hrsg.): Schulforschung und Kindheitsforschung – ein Gegensatz? Wiesbaden: VS für Sozialwissenschaften, S. 161-176.
- Götz, Margarete/Miller, Susanne/Einsiedler, Wolfgang/Vogt, Michaela (2016): Diskussionspapier zum Selbstverständnis der Grundschulpädagogik als wissenschaftliche Disziplin. Kommission Grundschulforschung und Pädagogik der Primarstufe in der DGfE. https://www.dgfe.de/fileadmin/OrdnerRedakteure/Sektionen/Sek05_SchPaed/GFPP/2016_Diskussionspapier_Grundschulpaedagogik.pdf, [Abrufdatum: 24.05.2024].
- Gomolla, Mechtild/Radtke, Frank-Olaf (2009): Institutionelle Diskriminierung. Die Herstellung ethnischer Differenz in der Schule. Wiesbaden: Springer VS.
- Heinzel, Friederike (2001): Kinder im Kreis. Kreisgespräch in der Grundschule als Sozialisationssituation. Habilitationsschrift. Halle-Wittenberg: Martin-Luther-Universität.
- Heinzel, Friederike (2005): Kindheit irritiert Schule – Über Passungsversuche in einem Spannungsfeld. In: Breidenstein, Georg/Prenzel, Annedore (Hrsg.): Schulforschung und Kindheitsforschung – ein Gegensatz? Studien zur Schul- und Bildungsforschung. Wiesbaden: VS für Sozialwissenschaften, S. 37-54.
- Hofstetter, Daniel (2017): Die schulische Selektion als soziale Praxis. Aushandlungen von Bildungsentscheidungen beim Übergang von der Primarschule in die Sekundarstufe. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Jording, Judith (2022): Flucht, Migration und kommunale Schulsysteme. Differenzierungspraxen und Partizipationsbedingungen in der Grundschule. Bielefeld: Transcript.
- Kelle, Helga (2005): Kinder in der Schule. Zum Zusammenhang von Schulpädagogik und Kindheitsforschung. In: Breidenstein, Georg/Prenzel, Annedore (Hrsg.): Schulforschung und Kindheitsforschung – ein Gegensatz? Wiesbaden: VS für Sozialwissenschaften, S. 139-160.
- Lange, Andreas (2010): Bildung ist für alle da oder die Kolonialisierung des Kinder- und Familienlebens durch ein ambivalentes Dispositiv. In: Bühler-Niederberger, Doris/Mierendorff, Johanna/Lange, Andreas (Hrsg.): Kindheit zwischen fürsorglichem Zugriff und gesellschaftlicher Teilhabe. Wiesbaden: VS Springer, S. 89-114.
- Machold, Claudia (2015): Wie Individuen zu ‚ethnisch anderen‘ Kindern werden. Ethnizitätsrelevante Unterscheidungspraktiken in Kindertagesstätten und ihr Beitrag zur (Re-)Produktion von Ungleichheit. In: SP Soziale Passagen. Journal für Empirie und Theorie sozialer Arbeit, Jg. 7, Nr. 1, S. 35-50.
- Machold, Claudia (2017): Datenbasierte Porträts als Instrumentarium einer ethnografischen Ungleichheitsforschung. In: Diehm, Isabell/Kuhn, Melanie/Machold, Claudia (Hrsg.): Differenz – Ungleichheit – Erziehungswissenschaft. Verhältnisbestimmungen im (Inter-) Disziplinären. Wiesbaden: Springer VS, S. 157-176.
- Machold, Claudia (2024, i.E.): Kinder und Kindheit als Gegenstand erziehungswissenschaftlicher Migrationsforschung. In: Diehm, Isabell/Hummrich, Merle/Meseth, Wolfgang/Putjata, Galina (Hrsg.): Handbuch Erziehungswissenschaftliche Migrationsforschung. Springer.
- Machold, Claudia/Wienand, Carmen (2021). Die Herstellung von Differenz in der Grundschule. Eine Langzeitethnographie. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Mecheril, Paul (2004). Einführung in die Migrationspädagogik. Beltz.
- Panagiotopoulou, Julie Argyro/Brügelmann, Hans (Hrsg.) (2003a): Grundschulpädagogik meets Kindheitsforschung. Zum Wechselverhältnis von schulischem Lernen und außerschulischen Erfahrungen im Grundschulalter. Wiesbaden: VS für Sozialwissenschaften.

- Panagiotopoulou, Julie Argyro/Brügelmann, Hans (2003b): Grundschulpädagogik meets Kindheitsforschung: zum Wechselverhältnis von schulischem Lernen und außerschulischen Erfahrungen im Grundschulalter. In: Panagiotopoulou, Julie Argyro/Brügelmann, Hans (Hrsg.): Grundschulpädagogik meets Kindheitsforschung. Zum Wechselverhältnis von schulischem Lernen und außerschulischen Erfahrungen im Grundschulalter. Wiesbaden: VS für Sozialwissenschaften, S. 11-19.
- Panagiotopoulou, Julie Argyro/Brügelmann, Hans (2005): Kindheits- und Grundschulforschung – zwei Welten? Versuch eines Brückenschlags im Projekt „Lernbiografien im schulischen und außerschulischen Kontext“. In: Breidenstein, Georg/Prenzel, Annedore (Hrsg.): Schulforschung und Kindheitsforschung – ein Gegensatz? Wiesbaden: VS für Sozialwissenschaften, S. 71-94.
- Petillon, Hanns (1993): Das Sozialleben des Schulanfängers. Die Schule aus der Sicht des Kindes. Weinheim: Beltz/Psychologie Verlagsunion.
- Solga, Heike (2013): Meritokratie – die moderne Legitimation ungleicher Bildungschancen. In: Berger, Peter/Kahlert, Heike (Hrsg.): Institutionalisierte Ungleichheiten. Wie das Bildungswesen Chancen blockiert. Weinheim: Beltz Juventa, S. 19-38.
- Stośić, Patricia (2017): Kinder mit Migrationshintergrund. Zur Medialisierung eines Bildungsproblems. Wiesbaden: Springer VS.
- Weitkämper, Florian (2019): Lehrkräfte und soziale Ungleichheit. Eine ethnographische Studie zum un/doing authority in Grundschulen. Wiesbaden: Springer VS.
- Wiesemann, Jutta (2003): Zur Differenz von schulischer und außerschulischer Welt — gibt es ein Innen und ein Außen? In: Panagiotopoulou, Julie Argyro/Brügelmann, Hans (Hrsg.): Grundschulpädagogik meets Kindheitsforschung. Zum Wechselverhältnis von schulischem Lernen und außerschulischen Erfahrungen im Grundschulalter. Wiesbaden: VS für Sozialwissenschaften, S. 47-51.
- Wiesemann, Jutta (2005): Wohin führt die Forschung im Klassenzimmer? In: Breidenstein, Georg/Prenzel, Annedore (Hrsg.): Schulforschung und Kindheitsforschung – ein Gegensatz? Wiesbaden: VS für Sozialwissenschaften, S. 15-36.

Autorin

Machold, Claudia, Dr. phil., Professorin für Erziehungswissenschaft mit dem Schwerpunkt Kindheitsforschung im Elementar- und Primarbereich an der Goethe-Universität Frankfurt